

Goethe | Stella

Johann Wolfgang Goethe

Stella

Ein Trauerspiel

Im Anhang: Schluss der ersten Fassung

Nachwort von Helmut Bachmaier

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14406

1983, 2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2023

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014406-0

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Personen

STELLA

CÄCILIE, *anfangs unter dem Namen*

MADAME SOMMER

5 FERNANDO

LUCIE

VERWALTER

POSTMEISTERIN

ANNCHEN

10 KARL

BEDIENTE

Erster Akt

Im Posthause.

Man hört einen Postillon blasen. Postmeisterin.

POSTMEISTERIN. Karl! Karl!

5 *(Der Junge kommt.)*

DER JUNGE. Was is?

POSTMEISTERIN. Wo hat dich der Henker wieder? Geh hinaus; der Postwagen kommt. Füh die Passagiers herein, trag ihnen das Gepäck; rühr dich! Machst du wieder
10 ein Gesicht?

(Der Junge ab.)

POSTMEISTERIN *(ihm nachrufend)*. Wart! ich will dir dein muffig Wesen vertreiben. Ein Wirtsbursche muss immer munter, immer alert sein. Hernach wenn so ein
15 Schurke Herr wird, so verdirbt er. Wenn ich wieder heiraten möchte, so wär's nur darum; einer Frau allein fällt's gar zu schwer, das Pack in Ordnung zu halten!

(Madame Sommer, Lucie in Reisekleidern. Karl.)

LUCIE *(einen Mantelsack tragend, zu Karl)*. Lass Er's nur, es
20 ist nicht schwer; aber nehm Er meiner Mutter die Schachtel ab.

POSTMEISTERIN. Ihre Dienerin, meine Frauenzimmer! Sie kommen beizeiten. Der Wagen kommt sonst nimmer so früh.

25 LUCIE. Wir haben einen gar jungen, lustigen, hübschen Schwager gehabt, mit dem ich durch die Welt fahren möchte; und unser sind nur zwei und wenig beladen.

POSTMEISTERIN. Wenn Sie zu speisen belieben, so sind Sie wohl so gütig zu warten; das Essen ist noch nicht gar fertig.

MADAME SOMMER. Darf ich Sie nur um ein wenig Suppe bitten?

LUCIE. Ich hab keine Eil. Wollten Sie indes meine Mutter versorgen?

POSTMEISTERIN. Sogleich.

5

LUCIE. Nur recht gute Brühe!

POSTMEISTERIN. So gut sie da ist. *(Ab.)*

MADAME SOMMER. Dass du dein Befehlen nicht lassen kannst! Du hättest, dünkt mich, die Reise über schon klug werden können! Wir haben immer mehr bezahlt als verzehrt; und in unsern Umständen! –

LUCIE. Es hat uns noch nie gemangelt.

MADAME SOMMER. Aber wir waren dran.

(Postillon tritt herein.)

LUCIE. Nun, braver Schwager, wie steht's? Nicht wahr, dein Trinkgeld?

15

POSTILLON. Hab ich nicht gefahren wie Extrapost?

LUCIE. Das heißt, du hast auch was extra verdient; nicht wahr? Du solltest mein Leibkutscher werden, wenn ich nur Pferde hätte.

20

POSTILLON. Auch ohne Pferde steh ich zu Diensten.

LUCIE. Da!

POSTILLON. Danke, Mamsell! Sie gehn nicht weiter?

LUCIE. Wir bleiben für diesmal hier.

POSTILLON. Adies! *(Ab.)*

25

MADAME SOMMER. Ich seh an seinem Gesicht, dass du ihm zu viel gegeben hast.

LUCIE. Sollte er mit Murren von uns gehen? Er war die ganze Zeit so freundlich. Sie sagen immer, Mama, ich sei eigensinnig; wenigstens eigennützig bin ich nicht.

30

MADAME SOMMER. Ich bitte dich, Lucie, verkenne nicht,

was ich dir sage. Deine Offenheit ehr ich, wie deinen guten Mut und deine Freigebigkeit; aber es sind nur Tugenden, wo sie hingehören.

LUCIE. Mama, das Örtchen gefällt mir wirklich. Und das
5 Haus da drüben ist wohl der Dame, der ich künftig Gesellschaft leisten soll?

MADAME SOMMER. Mich freut's, wenn der Ort deiner Bestimmung dir angenehm ist.

LUCIE. Stille mag's sein, das merk ich schon. Ist's doch wie
10 Sonntag auf dem großen Platze! Aber die gnädige Frau hat einen schönen Garten und soll eine gute Frau sein; wir wollen sehn, wie wir zurechtkommen. Was sehen Sie sich um, Mama?

MADAME SOMMER. Lass mich, Lucie! Glückliches Mädchen, das durch nichts erinnert wird! Ach damals war's
15 anders! Mir ist nichts schmerzlicher, als in ein Posthaus zu treten.

LUCIE. Wo fänden Sie auch nicht Stoff, sich zu quälen?

MADAME SOMMER. Und wo nicht Ursache dazu? Meine
20 Liebe, wie ganz anders war's damals, da dein Vater noch mit mir reiste; da wir die schönste Zeit unsers Lebens in freier Welt genossen; die ersten Jahre unserer Ehe! Damals hatte alles den Reiz der Neuheit für mich. Und in seinem Arm vor so tausend Gegenständen vorüberzueilen;
25 da jede Kleinigkeit mir interessant ward, durch seinen Geist, durch seine Liebe! –

LUCIE. Ich mag auch wohl gern reisen.

MADAME SOMMER. Und wenn wir dann nach einem heißen Tag, nach ausgestandenen Fatalitäten, schlimmem
30 Weg im Winter, wenn wir eintraten, in manche noch schlechtere Herberge, wie diese ist, und den Genuss der

einfachsten Bequemlichkeit zusammen fühlten, auf der hölzernen Bank zusammen saßen, unsern Eierkuchen und abgesottene Kartoffeln zusammen aßen – – Damals war's anders!

LUCIE. Es ist nun einmal Zeit, ihn zu vergessen. 5

MADAME SOMMER. Weißt du, was das heißt: Vergessen! Gutes Mädchen, du hast, Gott sei Dank! noch nichts verloren, das nicht zu ersetzen gewesen wäre. Seit dem Augenblick, da ich gewiss ward, er habe mich verlassen, ist alle Freude meines Lebens dahin. Mich ergriff eine Ver- 10 zweiflung. Ich mangelte mir selbst; ein Gott mangelte mir. Ich weiß mich des Zustands kaum zu erinnern.

LUCIE. Auch ich weiß nichts mehr, als dass ich auf Ihrem Bette saß und weinte, weil Sie weinten. Es war in der grünen Stube, auf dem kleinen Bette. Die Stube hat mir 15 am wehsten getan, da wir das Haus verkaufen mussten.

MADAME SOMMER. Du warst sieben Jahr alt und konntest nicht fühlen, was du verlorst.

(Annchen mit der Suppe. Die Postmeisterin. Karl.)

ANNCHEN. Hier ist die Suppe für Madame. 20

MADAME SOMMER. Ich danke, meine Liebe! Ist das Ihr Töchterchen?

POSTMEISTERIN. Meine Stieftochter, Madame! aber da sie so brav ist, ersetzt sie mir den Mangel an eigenen Kindern.

MADAME SOMMER. Sie sind in Trauer? 25

POSTMEISTERIN. Für meinen Mann, den ich vor drei Monaten verlor. Wir haben nicht gar drei Jahre zusammen- gelebt.

MADAME SOMMER. Sie scheinen doch ziemlich getröstet.

POSTMEISTERIN. O Madame! Unsereins hat so wenig Zeit 30 zu weinen, als leider zu beten. Das geht Sonntage und

Werkeltage. Wenn der Pfarrer nicht manchmal auf den Text kommt oder man ein Sterbelied singen hört – Karl, ein paar Servietten! deck hier am Ende auf.

LUCIE. Wem ist das Haus da drüben?

5 POSTMEISTERIN. Unserer Frau Baronesse. Eine allerliebste Frau.

MADAME SOMMER. Mich freut's, dass ich von einer Nachbarin bestätigen höre, was man uns in einer weiten Ferne beteuert hat. Meine Tochter wird künftig bei ihr bleiben und ihr Gesellschaft leisten.

10 POSTMEISTERIN. Dazu wünsche ich Ihnen Glück, Mam-sell.

LUCIE. Ich wünsche, dass sie mir gefallen möge.

POSTMEISTERIN. Sie müssten einen sonderbaren Geschmack haben, wenn Ihnen der Umgang mit der gnädigen Frau nicht gefiele.

LUCIE. Desto besser! Denn wenn ich mich einmal nach jemanden richten soll, so muss Herz und Wille dabei sein; sonst geht's nicht.

20 POSTMEISTERIN. Nun! nun! wir reden bald wieder davon, und Sie sollen sagen, ob ich wahr gesprochen habe. Wer um unsre gnädige Frau lebt, ist glücklich; wird meine Tochter ein wenig größer, so soll sie ihr wenigstens einige Jahre dienen; es kommt dem Mädchen auf sein ganzes

25 Leben zugute.
ANNCHEN. Wenn Sie sie nur sehn! Sie ist so lieb! so lieb! Sie glauben nicht, wie sie auf Sie wartet. Sie hat mich auch recht lieb. Wollen Sie denn nicht zu ihr gehn? Ich will Sie begleiten.

30 LUCIE. Ich muss mich erst zurechtmachen und will auch noch essen.

ANNCHEN. So darf ich doch hinüber, Mamachen? Ich will der gnädigen Frau sagen, dass die Mamsell gekommen ist.

POSTMEISTERIN. Geh nur!

MADAME SOMMER. Und sag ihr, Kleine, wir wollten gleich nach Tisch aufwarten. 5

(Annchen ab.)

POSTMEISTERIN. Mein Mädchen hängt außerordentlich an ihr. Auch ist sie die beste Seele von der Welt, und ihre ganze Freude ist mit Kindern. Sie lehrt sie allerlei Arbeiten machen und singen. Sie lässt sich von Bauersmädchen aufwarten, bis sie ein Geschick haben, hernach sucht sie eine gute Kondition für sie; und so vertreibt sie sich die Zeit, seit ihr Gemahl weg ist. Es ist unbegreiflich, wie sie so unglücklich sein kann und dabei so freundlich, so gut. 15

MADAME SOMMER. Ist sie nicht Witwe?

POSTMEISTERIN. Das weiß Gott! Ihr Herr ist vor drei Jahren weg, und hört und sieht man nichts von ihm. Und sie hat ihn geliebt über alles. Mein Mann konnte nie fertig werden, wenn er anfing, von ihnen zu erzählen. Und noch! Ich sag's selbst, es gibt so kein Herz auf der Welt mehr. Alle Jahre, den Tag, da sie ihn zum letzten Mal sah, lässt sie keine Seele zu sich, schließt sich ein, und auch sonst, wenn sie von ihm redt, geht's einem durch die Seele. 25

MADAME SOMMER. Die Unglückliche!

POSTMEISTERIN. Es lässt sich von der Sache viel reden.

MADAME SOMMER. Wie meinen Sie?

POSTMEISTERIN. Man sagt's nicht gern.

MADAME SOMMER. Ich bitte Sie! 30

POSTMEISTERIN. Wenn Sie mich nicht verraten wollen,

kann ich's Ihnen wohl vertrauen. Es sind nun über die acht Jahre, dass sie hierherkamen. Sie kauften das Rittergut; niemand kannte sie; man hieß sie den gnädigen Herrn und die gnädige Frau und hielt ihn für einen Offizier, der in fremden Kriegsdiensten reich geworden war und sich nun zur Ruhe setzen wollte. Sie war damals blutjung, nicht älter als sechzehn Jahr und schön wie ein Engel.

LUCIE. Da wär' sie jetzt nicht über vierundzwanzig?

10 POSTMEISTERIN. Sie hat für ihr Alter Betrübniß genug erfahren. Sie hatte ein Kind; es starb ihr bald; im Garten ist sein Grab, nur von Rasen, und seit der Herr weg ist, hat sie eine Einsiedelei dabei angelegt und ihr Grab dazu bestellen lassen. Mein Mann seliger war bei Jahren und
15 nicht leicht zu rühren; aber er erzählte nichts lieber als von der Glückseligkeit der beiden Leute, solange sie hier zusammenlebten. Man war ein ganz anderer Mensch, sagte er, nur zuzusehn, wie sie sich liebten.

MADAME SOMMER. Mein Herz bewegt sich nach ihr.

20 POSTMEISTERIN. Aber wie's geht. Man sagte, der Herr hätte kuriose Prinzipia gehabt, wenigstens kam er nicht in die Kirche; und die Leute, die keine Religion haben, haben keinen Gott und halten sich an keine Ordnung. Auf einmal hieß es: der gnädige Herr ist fort. Er war ver-
25 reist und kam eben nicht wieder.

MADAME SOMMER (*vor sich*). Ein Bild meines ganzen Schicksals!

POSTMEISTERIN. Da waren alle Mäuler davon voll. Eben zur Zeit, da ich als eine junge Frau hierherzog, auf Michael sind's eben drei Jahre. Und da wusst' jedes was an-
30 ders, sogar zischelte man einander in die Ohren, sie seien

niemals getraut gewesen; aber verraten Sie mich nicht. Er soll wohl ein vornehmer Herr sein, soll sie entführt haben und was man alles sagt. Ja, wenn ein junges Mädchen so einen Schritt tut, sie hat ihr Leben lang dran abzubüßen.

5

(Annchen kommt.)

ANNCHEN. Die gnädige Frau lässt Sie sehr bitten, doch gleich hinüberzukommen; sie will Sie nur einen Augenblick sprechen, nur sehen.

LUCIE. Es schickt sich nicht in diesen Kleidern.

10

POSTMEISTERIN. Gehn Sie nur, ich geb Ihnen mein Wort, dass sie darauf nicht achtet.

LUCIE. Will Sie mich begleiten, Kleine?

ANNCHEN. Von Herzen gern!

MADAME SOMMER. Lucie, ein Wort! *(Die Postmeisterin entfernt sich.)* Dass du nichts verrätst! nicht unsern Stand, nicht unser Schicksal. Begegne ihr ehrerbietig.

15

LUCIE. Lassen Sie mich nur! Mein Vater war ein Kaufmann, ist nach Amerika, ist tot; und dadurch sind unsere Umstände – Lassen Sie mich nur; ich hab das Märchen ja schon oft genug erzählt. *(Laut.)* Wollten Sie nicht ein bisschen ruhen? Sie haben's not. Die Frau Wirtin weist Ihnen wohl ein Zimmerchen mit einem Bett an.

20

POSTMEISTERIN. Ich hab eben ein hübsches stilles Zimmerchen im Garten. *(Zu Lucien.)* Ich wünsche, dass Ihnen die gnädige Frau gefallen möge.

25

(Lucie mit Annchen ab.)

MADAME SOMMER. Meine Tochter ist noch ein bisschen obenaus.

POSTMEISTERIN. Das tut die Jugend. Werden sich schon legen, die stolzen Wellen.

30

MADAME SOMMER. Desto schlimmer.

POSTMEISTERIN. Kommen Sie, Madame, wenn's gefällig ist.

(Beide ab.)

5 *(Man hört einen Postillon. Fernando in Offizierstracht. Ein Bedienter.)*

BEDIENTER. Soll ich gleich wieder einspannen und Ihre Sachen aufpacken lassen?

FERNANDO. Du sollst's hereinbringen, sag ich dir; herein.

10 Wir gehen nicht weiter, hörst du.

BEDIENTER. Nicht weiter? Sie sagten ja –

FERNANDO. Ich sage, lass dir ein Zimmer anweisen und bring meine Sachen dorthin.

(Bedienter ab.)

15 FERNANDO *(ans Fenster tretend)*. So seh ich dich wieder? Himmlischer Anblick! So seh ich dich wieder? Den Schauplatz all meiner Glückseligkeit! Wie still das ganze Haus ist! Kein Fenster offen! Die Galerie wie öde, auf der wir so oft zusammen saßen! Merk dir's, Fernando, das
20 klösterliche Ansehn ihrer Wohnung, wie schmeichelt es deinen Hoffnungen! Und sollte, in ihrer Einsamkeit, Fernando ihr Gedanke, ihre Beschäftigung sein? Und hat er's um sie verdient? Oh! mir ist, als wenn ich nach einem langen, kalten, freudlosen Todesschlaf ins Leben
25 wieder erwachte; so neu, so bedeutend ist mir alles. Die Bäume, der Brunnen, noch alles, alles! So lief das Wasser aus eben den Röhren, wenn ich, ach, wie tausendmal! mit ihr gedankenvoll aus unserm Fenster schaute und jedes in sich gekehrt, still dem Rinnen des Wassers zusah!
30 Sein Geräusch ist mir Melodie, rückerinnernde Melodie. Und sie? Sie wird sein, wie sie war. Ja, Stella, du hast dich